

Die Östfriesischen »Zeitungsgew.« erscheinen zwei Mal wöchentlich, des Dienstags und Freitags, je einen halben Quartbogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal mit Portozuschlag 16 Sgr.; ohne denselben 12 Sgr. Alle Königl. Hannoverschen Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Beiträge werden franco entweder unter Adresse des Redacteurs oder des Verlegers erbeten. — Inserate werden in einem Anzeigebatte für 8 Sgr. pr. Seite aufgenommen.

Deutscher Männer Bundeslied. *)

Denkst du daran, was uns're Väter waren,
Als Rom der Welt, nur ihnen nicht gebot?
Ein armes Volk verspotteter Barbaren,
Doch ihrer Heimath treu in Noth und Tod;
Ihr Schild der Muth und Einigkeit die Wehre,
Ihr Feldgeschrei der Männerruf: voran!
Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
So sey gegrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, wie Hermanns Kraft und Treue
Das eh'rne Joch der Unterdrücker brach?
Wie ihrer stolzen Legionen Reihe
Als Todtenopfer süßte jede Schmach?
Wie: „Varus! Varus! giebt zurück die Heere!“
Verzweifelnd rief der weinende Tyrann?
Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
So sey gegrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, wie der erstarrten Erde
Ein neues Leben durch die Adern floß,
Als weggeschweemt ward ihre Sklavenheerde
Vom Völkerstrom, der jauchzend sich ergoß,
Und über alle Länder, alle Meere
Den stolzen Lauf verjüngter Zeit begann?
Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
So sey gegrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, wie Rom zum andern Male
In's Joch zurück die freie Welt gezwängt,
Bis trotz dem falschen Zeus und seinem Strahle
Gigantenkraft die Höhenburg gesprengt?
Wie deutscher Glaube, deutsche Schrift und Lehre
Entzauberten den starren Geistesbann
Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
So sey gegrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, wie deutschen Geistes Stärke
Das Reich beherrscht der Kunst und Wissenschaft?
An seine Schöpfungen und Wunderwerke,
Voll Reiz und Anmuth, Majestät und Kraft?
An uns're Helden, Weisen, Sängler - Chöre,
An Alles, was ein Herz erheben kann?
Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
So sey gegrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, wie unser Herr die Krone
Der freien Wahl auf edler Stirne trug
Und jauchzend, wie das Mutterherz dem Sohne,
Des Volkes Herz ihm hoch entgegenstulug?
Sein Ruhm, daß er das Reich erhalt' und mehre,
Der Bürger Wohl, des Landes Glück sein Plan!
Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
So sey gegrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, und deine Brust erzittert
Zu wilden Schmerz um das entriß'ne Glück?
Des Reiches stolze Kleinode zersplittert,
Verloßt der Kaisermantel, Stück für Stück;
Das Schwert zerbrochen, daß gerecht es wäre
Für jeden Zwerg, der König spielen kann!
Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
So sey gegrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, wie jenes Volk der Kühnen,
Das einer Welt Geseh' und Fürsten gab,
Erniedrigt ward, zu frohnen und zu dienen,
Ein wandelnd Zuhör vom Herrscherstab?

*) Dies Lied ward Anno 1831 gedichtet, bei dem Badeweyer Constitutionsfeste gesungen und in Rottecks »Freisinnigen« abgedruckt, der gleich darauf verboten wurde.

Jetzt ist die Segensstunde endlich gekommen, wovon darin in der Schlusstrophe gesungen wird, der wir so lange vergeblich entgegengehart haben; jetzt aber müssen wir auch vor allen Dingen, der Freiheit, der Treue und der Ehre gedenk seyn und als acht deutsch Männer handeln und ringen und kämpfen, damit uns die wieder errungene Freiheit nicht noch einmal durch List oder Gewalt entrisen werde. Deshalb der Wiederabdruck dieses alten Liedes, das von alter deutscher Freiheit, Treu und Ehre singt, die uns ewig neu bleiben müssen. Die Redaction.

Ein Nam' ein Spott, sein Erbtheil Schweiß und Zähre,
 Sein Blut ein Duell, der jedem Zahler rann!
 Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
 So sey begrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, wie dieses Volk, mißhandelt,
 Doch hat bewahrt die alte Redlichkeit
 Und schlicht und recht die Bahn der Pflicht gewandelt?
 Wie stark es trug das unverdiente Leid?
 Wie kühn's sich stürzte in des Feindes Speere
 Und den verlor'nen Ruhm ihm abgewann?
 Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
 So sey begrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran, froh jenes neuen Lebens,
 Mit dem versprühten Blut im Volk' erwacht?
 Froh jener Eintracht männlichen Bestrebens,
 Der tausend Opfer, willig dargebracht?
 Der Freudenfeuer unsrer Vergaltäre,
 Der Jubelhymnen fremden Danks? — sag' an!
 Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
 So sey begrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran? — die Feuer sind verglommen,
 Der Dank verstummt, das frohe Lied umher;
 Dem Frieden scholl ein juchzendes Willkommen,
 Allein das Glück begleitet ihn nicht mehr;
 Als ob dein Segen Glück geworden wäre,
 O! Fürstenschwur, vor Gott und Welt gethan!
 Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
 So sey begrüßt mir als ein deutscher Mann!

Denkst du daran — und harst der Segensstunde,
 Die kommen soll und kommen wird, für wahr!
 So wahr die Erde kreist die Sonnenrunde,
 So wahr die Sonne leuchtet immerdar! —
 Dann bist du werth, daß dich das Glück verkläre,
 Dann sprich es aus, daß ich dich lieben kann;
 Denkst du der Freiheit, denkst der Treu' und Ehre,
 So sey begrüßt mir als ein deutscher Mann!

G. W. Bueren.

Emden hilft sich selbst auch ohne Auricher Rath.

Das Auricher Amtsblatt oder vielmehr der, durch alle seine Verwandlungen hindurch, vom Pallasbelehrtten Volke richtig erkannte und gewürdigte tausendkünstelnde Proteus, welcher der-einst wider seinen Willen die Wahrheit wird bekennen müssen, der aber jetzt unter allerlei Namen und Gestalten als Vertreter der Volkstäuschung auftritt, und mit allen möglichen, bald feinen und scharfen, bald groben und stumpfen, bald zuckersüßen und bald bitter vergifteten Waffen und Mitteln gegen Wahrheit und Recht einen unermüdlichen, jedoch wegen der unzerstörbaren Lebenskraft und Ueberzeugungstreue des Gegners erfolglosen Kampf führt, veröffentlicht pag. 74 d. J. die diplomatische Note eines sogenannten Patrioten, welche unserer Ansicht nach Alles übertrifft, was obengedachtes Amtsblatt und dessen farbenschildernder politischer Klopfs-

fechter an List- und Kraftstücken bisher Erstaunliches geleistet haben.

Der erwähnte Tausendkünstler (diesmal — f - r gezeichnet) tritt darin nämlich als Heraklit und Demokrit, als Jean qui pleure und Jean qui rit, zugleich auf, und das Stück selbst, worin er figurirt, ist eine Zusammenwürfelung der beiden berühmten Moliere'schen Lustspiele: „Le malade imaginaire“ und „Le medecin malgré lui.“ Denn einmal weint und jammert er über die gefährliche Krankheit Emdens, die bloß in seiner Einbildung beruht, indem Emden sich nie gesunder und wohler gefühlt hat als eben jetzt, das heißt, was seine politischen Zustände, sein lebendig erwachtes Freiheits- und Selbstständigkeitsbewußtseyn betrifft, und nur von diesen, nicht aber von seiner gedrückten merkantilen und finanziellen Lage kann hier, nach der Tendenz der diplomatisch-patriotischen Note, die Rede seyn. Zum andern aber macht er sich über die eingebil-dete politische Krankheit der Stadt Emden in seiner groben Harzwurft-Art lustig, indem er die Stadt darstellt als unter den plum-pen Händen politischer Marktschreier oder Charlatane zappelnd, welche dem leichtgläubigen Emden Volke mit hochweiser Miene den Harm besähen, den sie aus den schmutzigsten Nachtgefäßen und öffentlichen Latrinen zu schöpfen wüßten! (Hoheigene Worte des gelehrten Notenschreibers) während uns hier in Emden von solchem Marktschreiergesindel nicht das Mindeste bekannt ist, und das Emden Volk auch Gottlob in politischer Erkenntniß zu weit fortgeschritten ist, um sich auch nur einen Augenblick mißbrauchen oder zum Narren haben zu lassen, wodurch also der Malade imaginaire (der eingebil-dete Kranke) der kunstreichen Narrenspöffe des pseudopatriotischen Comödienschreibers beseitigt wäre. Sodann endlich läßt derselbe drei höchst achtungswere aus Emden gebürtige Personen unter der durchsichtigen Maske: B. M. S., M. A. Br. und J. R. W. als politische Aerzte wider Willen (denn sie haben sich gewiß nicht zu dieser Doctor-Rolle erboten) in Reih und Glied auftreten, führt sie muthig wider die eingebil-deten politischen Marktschreier zu Emden in's Feld, und läßt, nachdem ihm zwei seiner Horatier ausgefallen, den dritten Preis- und Siegwürdigsten seine nichtswürdigen Gegner vollständig besiegen und das von ihnen, wie Athen von seinen vierzig Tyrannen, glücklich befreiete, durch sie heruntergekommene Emden wieder Oden schöpfen und neue Kraft gewinnen, und in ihm Alles herrlich wieder aufblühen und gedeihen u. s. w. u. s. w. Diesem letzten Act seiner Farce giebt er auch noch den Ehrentitel eines guten Raths an die Stadt Emden.

Allein da Emden, wie gesagt, sich politisch ganz wohl und

behauglich fühlt und sein Volk recht gut weiß und erkennt, was ihm vor allen Dingen noth thut: so kann auch kein Arzt wider Willen (*Medicin malgré lui*) gegenwärtig bei ihm Glück machen; selbst der Tartüffe, welcher des Herrn Comödianten Force zu sein scheint, würde schwerlich ziehen. Emden hilft sich selbst auch ohne Atricher Rath.

G. W. Bueren.

(*) Erklärung.

„Ich denke so! Wenn an das Gute
 „Das ich zu thun vermerne, gar zu nah
 „Was gar zu Echlimes gränzt: so thu' ich tiefer
 „Das Gute nah; weil wir das Echlimes zwar
 „So ziemlich zuverlässig kennen, aber
 „Dey weiten nicht das Gute. —“
 Lessing.

Gedächte Jedermann diese in altschweren Worte des Bruders Bonafides in „Nathan der Weise,“ so würde in dem Leben vieler Menschen sich manches anders gestellt haben und Vieles Böse in der Welt haben vermieden werden können. In unserer herunter gekommenen Stadt, die nur von dem Glanz verschwundener Wichtigkeit zehrt, erblickt man Bewegungen aller Art, die durch die Märztage herbey geführt sind, seitdem dem Volke Freiheit und Gleichheit winken, die mit Bier und Gast von Unzufriedenen aufgegriffen werden, um, unter diesem Schiboleth, schädliche Zwecke zu verfolgen und eine mißverständene Volkssouveränität gelten zu machen, unter der selbstsüchtige Vortheile bezielt werden. Allein, diese Irrenden gerathen auf Abwege und stürzen in einen Abgrund, woraus Rettung unmöglich ist.

Steigt die Freiheit vom Himmel herab, so findet sie nirgend eine feste Grundlage als in dem Gemüth, in der Gesinnung edler Menschenfreunde, die, fern aller Selbstsucht, das Wohl des Ganzen umfassen. „Ich weiß“, sagt der weise Nathan, wie gute Menschen denken; weiß, daß alle Lander gute Menschen tragen“. Freilich mischt sich unter diese eine unendliche Mehrheit Blindgebornen, Verblendeter, Böswilliger, die in den ausgewählten Boden der Freiheit Zwietracht säen. Vergebens sucht der stiere, starre Blick eines solchen Wühlers sie vom Erdboden herauf zu beschwören, denn bei aller Philosophie ist sie aus der Unterwelt nicht heraus zu holen. Hier zu Emden, so wie aller Orten, haben sich Vereine, Volksversammlungen, Ausschüsse, Kommissionen und vaterländische Vereine gebildet, die,

*) Diese Erklärung des Herrn Verfassers stimmt zwar in fast jedem Punkte mit unserer Auffassung der Emden Zustände und unserer politischen Ansichten und Grundfagen überein, da sie aber ein ganz originelles politisches Glaubensbekenntniß enthält, und un'er Platt auch ganz entgegengesetzten politischen Ansichten seine Spalten öffnet, denn aus dem Kampf geht die Wahrheit hervor, so theilen wir dieselbe mit. Die Redact.

in sofern sie mit den Beschlüssen der Reichsversammlung und der Centralgewalt Hand in Hand gehen, wegen ihrer volksthümlichen Bestrebungen unstreitig zu billigen sind. Aber leider weichen diese verschiedenen Vereinigungen, in ihren Ansichten von Freiheit und Gleichheit, so sehr von einander ab, daß sie ganz entgegengesetzte Zwecke zu erreichen suchen, woran der Besonnene und Unbefangene irre wird, den diese Meinungsverschiedenheit abhält, sich irgend einem dieser Knäuel anzuschließen. Man hat von Seite des viele Rahmen ehrenhafter Bürger und Einwohner dieser Stadt enthaltenden vaterländischen Vereins mir den Anschluß an denselben zugemuthet und sogar eine Karte zur Mitgliedschaft zugebacht. Abgesehen von einer solchen Zudringlichkeit oder Unmassung lasse ich mir keinen Zaum anlegen. Es war von jeher mein fester Grundsatz, meine Unabhängigkeit zu bewahren, meine freie Meynung zu behaupten, ohne sie unter eine fremde Obhut zu stellen. Ein freier Mensch zu sein, ist mein höchster Stolz und unveräußerlich. Und weshalb sollte ich mich zum Klotz herabwüldigen, da ich noch Kraft, Willen und Fähigkeit in mir fühle, den Meißel zu führen? Das eben ist des Deutschen Unstern, daß er sich den Zwang gefallen ließ, und alles über den Kopf nehmen, dem er sich zu entwinden große Ursache hatte. Jeder Gewalthaber sah das Volk für einen Amboß an, auf den er nach Gefallen loshämmerte. Gottlob! daß diese Zeit vorbey ist! vorbey, seit der Erhebung der Masse im März vorigen Jahres, dem sich die Herrscher der Einzel-Staaten fügen müssen. Denn, nach der Begriffsbestimmung — im Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie von Arctin und Nottek, S. 145 folg. — ist das Volk die Gesamtheit der Einwohner des deutschen Staats-Gebiets, mit Inbegriff aller seiner Fürsten. Gleichwohl liegt die Majestät nicht im Volke und die Meinung, daß die höchste Regierungsgewalt von demselben und in seinem Rahmen ohne Beschränkung ausgeübt werden könne, ist ein Unding, mithin ist die Volkssouveränität im demagogischen Sinne, von den freiesten Publizisten — (wie Schlözer, Klüber, Krug, Benj. Constant) — als eine thatächlich gefährliche Lehre — verworfen.

Von absoluter monarchischer Regierung kann jetzt nicht weiter die Rede seyn, sondern die verfassungsgebende Reichsversammlung hat längst den Beschluß gefaßt, daß die Regierungsform Deutschlands eine verfassungsmäßige Monarchie sey, an deren Spitze — wie ich schon im Monat Junius vorigen Jahres behauptet, und jüngst Dahlmann (in der Deutschen Btg.) als nothwendig bewiesen hat — kein anderer stehen kann als der König von Preussen. Dies leidet keinen Widerspruch, was auch Neid, Haß oder Mißgunst anderer Fürsten dagegen haben. Jeder Freisinnige, Unbefangene, Unparteiische muß davon überzeugt seyn, daß die strengste Wacht

aller deutschen Staaten allein befähigt ist, die Kaiserkrone Deutschlands zu tragen. Unstreitig werden die Dürstenden aus angeborener Anhänglichkeit an ihr vormaliges Herrscherhaus des Hohenzollerschen Stammes wünschen, daß der Staatsvertrag des deutschen Volks mit seinem Fürsten Preußens König geschlossen werde. *Quaerit patria Caesarem*, sagen wir mit Horaz.

Die Grundlagen dieses Vertrags, sagt Kant, sind: Freiheit, Gleichheit und ihre Bürgschaft schon vor dem Unterwerfungsvertrag durch unwandelbare Rechtsgründe a priori bestimmt.

In wie fern die hiesigen Vereine darüber vorurtheilsfreie Grundsätze hegen, ist mir eben so unbekannt, als ob und welche Parteien unter ihnen befindlich, denen gesunde Begriffe davon eigen sind oder, ob sie unter dem Einfluß Einzelner stehen? Allerdings sind mir die Wählerereien nicht entgangen; ich habe sie jedoch nie unter meinen Gesichtskreis gebracht, sondern, um mein freies Urtheil zu wahren, mich davon fern gehalten. Aber auch von dem vaterländischen Vereine habe ich mich zurückgehalten, denn jüngst, bey Gelegenheit der Wahl zu den Wahlmännern eines Abgeordneten zur Ständeversammlung nach Hannover hat man mich merken lassen, daß dieser s. g. vaterländische Verein reaktionärer Natur, also für die Erhaltung alles Bestehenden sey? Man gab mir ein Zettelchen, worin 8 Namen bevorzugter Wahlmänner verzeichnet waren, die mich überzeugten, daß zwischen diesen Vaterländern ein zu ähnlichen, ihnen verderblich gewordenen Wählerereien, wie in den Volksversammlungen, geneigter Klump sich aufgeworfen, der des *crimen ambitus* sich schuldig gemacht hat; denn um Wahl-Kandidaten zu werben sind sie von Thür zu Thür gegangen! Glauben aber dergleichen Neagenten, die freie Meinung eines freien Mannes, durch Gefangennehmung seiner Vernunft, sein freies Urtheil beschränken zu können, zu dürfen? Glauben sie, weil ihnen die Sehkraft mangelt, ich würde mir die Augen ausstechen lassen? Mit nichten! Lieber will ich mich von einem Esel tragen, als von einem stätigen Gaul abwerfen lassen. Wahrlich, wer zu solchen entwürdigenden Manipulationen seine Zuflucht nimmt, den darf man nicht unter die Bekenner der Freiheit und Gleichheit stellen! Verrechnet haben sich diese Wähler, wie alle die durch die Ergebnisse politischer Schlüsse getäuscht werden. In der Politik gibt es eben so viel Unsicherheit, als in der Mathematik, Astronomie und Meteorologie, wo die Erfolge oft die Auf-

gaben Lügen strafen. Doch dies Alles ist nichts weiter als lächerlich und ein Beleg der menschlichen Schwäche und Kurzsichtigkeit, weshalb man diese Abschweifung entschuldigen wolle. Ich wende mich zu einem Boden, auf welchem seit Jahrhunderten Freiheit und Gleichheit heimisch und rein erhalten sind. Unter dem Landvolke Ostfrieslands. Die Demagogen haben sich nicht entblödet ihr Demokraten-Reg auszuwerfen, um den Landmann, der eifersüchtig auf seine Grundrechte ist, damit zu umgarnen, ohne daß es jenen geglückt, Einen zu fangen.

Der ostfriesische Landbewohner läßt sich durch vergiftete Angeln nicht ködern. Er ist zu schlau um anzubeißen. Warum sollte auch diese wahre gentry des Friesen-Volks sich in eine Mistpfüße herab und den geebneten Rechtsboden unter den Füßen wegziehen lassen? Denn dieser Grund und Boden ist der wahre Heerd der seit Jahrhunderten unter allen Regierungen und Verfassungen gesund erhaltenen angestammten Freiheit, die in seinem angeborenen Rechts- und Gleichheits-Gefühle wurzelt, womit er den wahren Sinn für Ordnung und Geseßlichkeit, Gehorsam gegen die Staats- und Landes-Regierung, unter welcher Form sie ihm aufgeprägt werden mag, verbindet, eingedenk jeder Pflicht, die ihm, als Staatsgenos gegen Obrigkeit und Gemeine obliegt.

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Ostfriesischen Landleute, als Grundbesitzer, aus ihrer Mitte diejenigen Abgeordneten zur Stände-Versammlung in Hannover wählen werden, die mit Kraft und Beharrlichkeit für ihre Grundrechte streiten und alle ihre Rechte vertreten, auf welche sie, nach den Beschlüssen der Centralgewalt zu Frankfurt, Ansprüche geltend machen zu können vermeynen. Hütet Euch aber vor allen Einflüsterungen anders Gesinnter, besonders seyhd auf Curer Gut gegen alle Eindringlinge, denn diese schneiden die Bissen nicht für Euch, sondern für die eigne Aehle. Vorzüglich aber müßt Ihr euer Augenmerk auf solche werfen, die völlig unabhängig sind, nicht in eines andern Dienst und Brod stehen, mithin auch auf keinen öffentliche Staatsdiener, denn er genießt Sold aus königlichen Kassen und ist abhängig von der Staatsregierung. Selbstfolgend ist er also eben so wenig wählbar, als der Geselle oder Gehülfe eines Handwerkers, Krämers oder Kaufmanns, die von ihren Brodherren gefüttert oder gelohnt werden.

Emden 12. Januar 1849.

J. W. B. Hüllesheim.